

Namen und Aufträge für gemeinschaftliche Rechnung 105 Ctr. 15 Sh. ...

dem an die Erlernung desselben schloß sich naturgemäß eine Unterweisung auch in den anderen Schulächern an. Dieser Katechismus ist das Samenornament gewesen, aus welchem der große Baum des Elementarunterrichts erwachsen ist, dessen Früchte jetzt den Armen und ärmsten Kindern gereicht werden. Doch nicht nur das geistige Brod, auch das leibliche verschaffte er den Armen, indem er und seine Gehilfen, wie Wagenhagen, eindringlich darauf hinwies, daß, gleichwie bei der ersten Gemeinde zu Jerusalem, auch in der evangelischen Kirche in rechter Weise für die Armen gesorgt werden müsse. In seinen Vorträgen für die Armen, Studenten und Exulanten legte er zugleich dem sich auf der Straße breit machenden Bettel die Art an die Wurzel, und zwar that er es, indem er weder sein knapp bemessenes Gehalt, noch sein eigenes Vermögen schonte. Im Hinblick auf diese Wirksamkeit des großen Reformators können wir ihm nicht besser danken, als wenn wir festlichen im Glauben, und nicht entfremden lassen von der Lehre, für welche er sein Herbit zu opfern bereit war und wenn wir die Brüder lieben, gleichwie er. — Mit dem Gesänge der letzten Strophe von: „Ein feste Burg“ wurde der Vortrag geschlossen.

von den beiden Transporteuren an den Armen geführt. Der Gesangene ist eine feine Gestalt, hat ein blaßes, schmales Gesicht mit blondem Schnurrbart und war mit Solbatennütze, sowie grauem Saquet bekleidet. Derselbe ist erst in diesem Jahre zum Militär ausgeschieden worden und sollte im nächsten Monat bei dem bayerischen Regiment, dem er zugetheilt worden, eintreffen. Dagegen hat sein Komplet, der Fleischergeselle Joh. Weber aus Hof, welcher heute Abend an das hiesige Gerichtsgewandlung überführt werden wird, bereits in einem bayerischen Regimente gebient und war kürzlich erst beurlaubt worden. Die Geliebte Pöhl's, die Dienstmagd Minna Klant, ist 8 Jahre älter als Pöhl. Ihre Ueberführung in das hiesige Gerichtsgewandlung dürfte gleichfalls nächstens erfolgen. Die in mehreren Blättern gebrachte Notiz, nach welcher die Klant in Wänterleibern sich bei dem Vorkalle im Klein'schen Hause betheilig haben sollte, entbehrt der Begründung. —

Katholischer Vortrag.

Auch zu dem geführten in der Marktkirche gehaltenen dritten Auftrags hatte sich bereits um 1/8 Uhr an eine so große Menschenmenge eingefunden, daß noch lange vor Beginn des Vortrags kaum noch ein Sitzplatz im Schiff der Kirche zu finden war. Nach dem Gesänge der ersten Strophe von: „Ein feste Burg“ sprach Herr Professor Dr. Herzig über: „Katholische und die neuen evangelischen Meinungen.“ Der Streiter, der Gottesdienstes, wie ihn der geniale Mensch so schön auf dem zu Worms errichteten Denkmal dargestellt hat, wie er die anderen Helden und Genossen des Reformationskriegs übertragend, die Hand auf der Bibel, den Himmel küßt, ist Anfangs auch sehr bedrückt gewesen, als er in Worms vor dem Kaiser und den höchsten Räten, dem kaiserlichen Hofe und dem Reichstag stand, dem Kaiser und dem Reichstag den Mann zum Protest und zum Niederreißen der Sträußen schützender Mauerwerkzeuge, andererseits zeigt sie uns den Reichsgrund seiner Worte und Werke, den Ausgang, auf welchem Luther den Aufbau der evangelischen Kirche und den Gedanken entwickelte. Treffend nennt man Luther den Baummeister der damals vorhandenen Kirche, wie man auch den Apostel Paulus dessen großer Schüler unser Reformator gewesen, genannt hat. Er hat auch den rechten Bauplan sofort gesehen, denn in der Kirche gilt nichts als dreifache Krone des Papstes, nicht der Kurur der Kardinalen, nicht das kanonische Recht, sondern einzig und allein das heilige Gotteswort. Es giebt kein besonderes Priesterthum, das die herrlichen Worte, sondern nur einen Dienst an Gott, nicht den Pöhl, und die Heiligen brauchen wir, um uns den Himmel aufzuschließen, wir wissen, daß wir dahin kommen durch den Glauben an Christus unsern Herrn. Wie die großen Baumeister, welche die Entwürfe zu den prächtigen Domen gefertigt, nur die Anfänge des Werkes gesehen haben, so hat auch Luther nicht die Vollendung und den Ausbau der evangelischen Kirche erlebt, denn es ist gar schwer, mit lebendigen Steinen zu bauen. Das deutsche Volk ist weit hinter den Erwartungen der Reformator zurückgeblieben, so daß der Bauplan in Vergessenheit zu geraten drohte. Diesen hat man in unserer Zeit wieder ins Gedächtniß zu bringen und hat erfahren, wie Luther für die Ordnungen der Kirche theils organisiert, theils neu geschaffen gestellt hat. Diese Ordnungen beziehen sich auf die Gottesdienstformen, die Predigt und das Kirchenrecht, sowie auch die Schulordnungen. In der Ordnung des Gottesdienstes besteht er die herrlichen Hymnen und Gebete eines Ambrosius und Augustinus bei, aber er führte statt der lateinischen die deutsche Sprache ein, nur die evangelischen Missionsbücher und Traktate entfernte er, die herrlichen Worte aber, mit denen vor mehr als 1000 Jahren schon die Vorfahren unsern Herrn befehlt, er in den Reformationen bei. Etwas ganz Neues aber führte Luther ein, das war die Predigt und das Kirchenrecht. Denn, wenn auch vor ihm schon ein Verbot in Oberdeutschland predigend und zur Buße mahnend, ein Luther auf eindringliche Weise zur Selbstbekehrung auffordernd unterzog, Luther ließ einen neuen, den wahren Glauben, der Nachfolge gleich gehalten, den der Gnade, der Wahrheit und des Friedens. In den in seiner noch vorhandenen und eines der schönsten Erbauungsbücher bildenden Kirchenordnungen ist eine Menge der schönsten Predigten niedergelegt, in denen er gegen den Pöhl, die römische Schulweisheit und die vielen Mißbräuche in der römischen Kirche redet. In dem Kirchenrecht hat die Kirche ihre wolle und reiche Erstlingsfrucht gemietet. Denn, wohl sind noch viele Dichter aufgefunden, welche lieber gedichtet haben, die, wie bei denen des Paul Gerhard, mehr Fluß und reichere Phantasie enthalten, an Kraft und Wucht, den kindlichen gläubigen Sinn wiedergebend, siehe Luther unterreicht da. Als Beispiel möge das vorhin angefangene Schluß und Traktat und „Vom Himmel hoch“ gelten. Wie viele Psalmen hat er umgedichtet, daß man die Worte Davids mitterlingen zu hören vermeint, wie viel alten Hymnen hat er nicht neue Strophen hinzugefügt.

Provintielles.
Ascherleben, 22. October. Ein höchst bebauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag in dem Dorfturn, den das Kaltwetz an der gürtener Chaussee errichtet hat. Durch eine jogenannte Spanneder erhielt der Schmied Runge aus Weßebau bei dem Herausnehmen der Nähren einen Schlag an den Kopf und fiel in Folge dessen einige Meter tief von einer Höhe hinab. Es erlitt dabei einen Schädelbruch und eine Quetschung der Brust und ist diesen Verletzungen im städtischen Krankenhaus, wofin man ihn geschafft hatte, bereits erlegen. Außerdem erlitten der Hofmeister Beck und der Arbeiter Zeidler leichte Verletzungen. —

Landberg, 20. October. Hier erschloß sich am Sonntag auf den Gräbern seiner Kinder ein Mord. Vor Jahren schon einmal Bewoher der Stadt, zog der Bauernwerthe, der hier durch eine Epidemie seine Kinder verloren, von Landberg fort, nur alle Jahre einmal die Gräber seiner Lieben besuchend. Aber jüngst fand der Ziegebeuge Trost und so lebte er denn nach Landberg zurück, wo er nun endlich Ruhe für immer gefunden hat. —

Nürnberg, am 20. d. Monats nach Durchgang des 8 Uhr-Schnellzugs kam man oberhalb der neuen Eisenbahnbrücke auf den Schienen die Leiche eines überfahrenen jungen Mannes, der sich, wie sich jedoch ergab, durch Ueberfahrenlassen selbst entleibt hatte. Der Kopf desselben war scharflich verformt. Wie sich herausgestellt hat, ist der Entleibte der Kaufmann Kunig aus Leipzig. — Bei einem Feuerwerke, welches gestern in einem unserer Weinberge abgebrannt wurde, slog ein feuerwerkkörper auf ein Kanonenladung bestimmtes Paket Pulver, das gerade ein junger Mann, Seitzergeselle, in der Hand hielt. Das Pulver entzündete sich und verbrannte den jungen Mann erheblich im Gesicht. — Die Weinlese in unserm und den benachbarten Gegenden hat bereits begonnen. Quantität und Qualität des heurigen Gewächses ist im allgemeinen eine nur mittlere. Für rotze Trauben wurden 17—20 M. und für weiße 10—13 M. pro Ctr. gepakt. —

Zeit. Zu einem Standesamtanten unseres Kreises kam in diesen Tagen ein Mann in den 30er Jahren, verheiratet und Familienvater mit der Meldung: „Ein Komplot von meinem Vater und er ist todt.“

Valante geistliche und Lehrstellen.
Die Bekanntmachung in St. 41 ad Nr. 1132 des Amtsblattes de 1882, betreffend die durch Verlegung ihres bisherigen Inhabers eingetretene Vakanz der mit einem jährlichen Einkommen von rund 2500 Mart — erst. Wohnung — (wovon der Gemeinthe 780 Mart bezugs), verbundenen Pfarrstelle zu Weidelsdorf, Exhorie Aßen, wird in Erinnerung gebracht.

Die die vakante Pfarrstelle zu Heßlingen, in der Diözese Wollsburg, betreffende Publikation in St. 40 ad Nr. 1284 dieses Blattes wird hiermit dahin erwidert, daß das Einkommen der Stelle in folge Neuverpachtung der Pfarrländereien sich vom 1. October 1884 ab um 268 Mt. erhöht.

Die Bekanntmachung in St. 24 ad Nr. 771 dieses Blattes, betreffend die Vakanz der unter königlichem Patronat stehenden Pfarrstelle zu Seedorf, Exhorie Schmedde, mit welcher nach Abzug der Prämienabgabe von 857 Mt. noch ein Einkommen von ca. 2243 Mt. neben freier Wohnung verbunden ist, wird hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß der betreffende Pfarrer an Sonn- und Festtagen seit nur in zwei Kirchen zu predigen hat.

Die Bekanntmachung in St. 31 ad Nr. 1034 dieses Blattes wird hiermit dahin modifizirt, daß die vakante Pfarrstelle zu Einlingerde, Exhorie Salza, in folge einer Neuverpachtung der Pfarrländereien, mit 2200 Mart, jedoch nur 2066 Mart Einkommen gewährt.

Die 3. Lehrstelle zu Gersdorf, Kreis Sangerhausen, wird zum 1. Januar 1884 vakant. 750 Mart Stieleneinkommen, dazu freie Wohnung, 75 Mart für Heizung und Benutzung eines Gartens. Die Stelle wird durch St. Erlaucht den regierenden Grafen zu Stolberg-Stolberg besetzt und sind Bewerbungen an das unterzeichnete Konfistorium zu richten. —

Stolberg a. S., den 8. October 1883.
Grüßlich Stolberg'sches Konfistorium.

Aus den Nachrichten.
Leipzig, 24. October. Der des Nordes an dem Buchdruckereibesitzer Klein in Elster bringend verdächtige Schmied Johann Pöhl aus Ertzdorf ist vorgestern Abend 5 Uhr 50 Minuten mit dem Hoser Personenge auf dem oberen Bahnhofs hier angekommen. Eine zahlreiche Volksmenge hatte sich eingefunden, um denselben zu sehen. Viele sind hierin jedoch getäuscht worden. Pöhl bedang sich mit seinen beiden Transporteuren im letzten Wagen des Zuges, und der Zug hatte kaum gehalten, als die Transporteure mit ihrem Ageranten den Wagen verließen und auf dem Perron der Ertzter Linie entlang gingen, während die Menge in großen Gruppen auf dem Perron der Hoser Linie standen. Auch waren die Ausgangsthüren auf dem Perron nach der Ertzter Linie abgeschlossen worden. Auf dem Wege nach dem hiesigen Gerichtsgewandlung gingen dem Transporte zwei Schutzeleute voraus. Pöhl war an den Händen geschlossen und wurde

Univeritäts-Nachrichten.
— Professor W. a. r. e. i. s. in Gießen ist an Stelle Wasser-schleusen, der um Enthebung nachgesucht, zum Kanzler der Universität ernannt. Professor Wares ist in nachträglichem ein hervorragendes Ansehen. Derselbe war bekanntlich früher Reichstagsabgeordneter und gehörte der national-liberalen Fraktion an.

Kunst- und Wissenschaft. Literatur.
— Die internationale Revue „Auf der Höhe“ von Sacher-Masoch beginnt mit dem Octoberhefte ihren dritten Jahrgang — das großartige und schwierige Unternehmen hat somit das Zeugniß seiner Lebensfähigkeit abgelegt. Daß sich diese Zeitschrift unter allen ähnlichen deutschen Journalen eine ganz besonders geachtete Stellung erworben, beweist wieder, daß der ehemalige Raimont'sche Gambetta's, Josef Neinach, in „Auf der Höhe“ Mittheilungen über den großen französischen Staatsmann veröffentlicht, welche nicht nur auf den letzteren, sondern auf seine ganze Zeit ein neues, überraschendes Licht werfen. Außer diesem hochinteressanten Beitrag enthält das vorliegende Heft, welches durch die Vertretung der verschiedensten Literaturen wieder so recht den Stempel der Internationalität trägt, vor allem einen spanischen, geradezu aufregenden Roman „Der Alchymist“ aus der Zeit der Renessanzperiode von Fritz Lemmerayer (Wien), ferner eine ergreifende, psychologisch wie historisch meisterhaft ausgeführte Novelle „Klein-Nichtel“ von Ernst-Königs-Königs (Wien). Im wissenschaftlichen Theile finden wir noch einen bemerkenswerthen Artikel von dem Spanier Arano (Wien) über den englischen Dichter Alfred Tennyson und einen während der gegenwärtigen Huth von Luther-Literatur höchst zeitgemäßen und interessanten Essay von dem polnischen Gelehrten August Huet über Erasmus von Rotterdam. Marie C. de la Grange bietet ein schmerzvolles Gedicht „Der Auffland“ und Goltshmidt in Kopenhagen ein reiches Märchen „Der politische Königshof“. In der „Revue des geistigen Lebens“ sind vertreten: Alois Rosenfeldt (Kopenhagen) mit einem Bericht über das baltische National-theater, welcher für uns Deutsche sehr viel Neues bietet; Fr. Lemmerayer mit einem wackeren Nachsatz an Zurgogian und Professor Reinhardt's Artikel über einen trefflichen Artikel über den portugiesischen Dichter Ramojo. Der Schluß des vorliegenden und inhaltreichen Heftes bildet eine geistreich geschriebene, knapp aber treffend gehaltene Bücherchau.

Vermischtes.
Berlin, 23. October. Der „Magdeb. Zig.“ schreibt man von hier: Daß der Todtenmaske Luther's in der Literatur vielfach Erwähnung geschieht, ist, hat schon Herr Professor Kauerer in der Sonntagsnummer dieses Blattes betont. Wenig bekannt dürfte aber folgende Stelle sein, die ich in von Meidendorfs „Nachrichten von Künstlern und Kunstschaffern“ (Leipzig 1769) fand: „Zu viel die Figur des D. Luther, welche in dieser Bibliothek mit Gesicht und Händen von Wachs, in einem geistlichen Kleide ausgefloßt zu sehen, nicht anführen, weil das Jedermann weiß.“ Erwähnt sei übrigens, daß auch verschiedene Medaillen auf Luther's Tod erschienen, auf denen der Reformator mit zugedrückt Augen und im Sterbende, und zwar in aufrecht stehender Stellung abgebildet ist. Sie dürften alle auf das Fortnagel'sche Bild in Dresden: „Luther im Sterbende“ zurückgehen. Die Gesichtsbildung hat mit jener der Todtenmaske wenig gemein, denn während bei dieser die Stirn flach ist, zeigt sie sich hier mehr gerundet und besonders über den Augen kräftiger entwickelt. Jene ist nicht, so hat Fortnagel dieses Bild im Auftrage des D. Justus Jonas in Halle ausgeführt. Letzteren soll Luther, wie noch erwähnt sein mag, ein Glas in der Ferberge zum goldenen Schloße in Halle verkehrt haben. Dasselbe war geschmückt mit den Wilmhinen Luther's und Jonas' und trug die lateinischen und deutschen Verse: „Dat vitrum vitrosu Jonae vitrum ipse Lutherus, Ut vitro fragill similes se noscat uterque.“

und
„Dem alten Doctor Jonas bringt Doctor Luther ein schön Glas, das lehrt sie alle beide sein, daß sie zerbrechliche Gläser sein.“

Im vorigen Jahrhundert wurde dieses Glas in der Stadtbibliothek zu Nürnberg aufbewahrt, und zwar war schon damals die Malerei stark restaurirt worden. Wo dasselbe sich jetzt befindet, weiß ich nicht. Bezüglich der zahlreichen Reliquien, welche zur Zeit in verschiedenen Gegenden Deutschlands aufstehen und die angeblich alle aus dem Nachlasse Luther's stammen, kann man doch nicht umhin, gerade Zweifel an ihre Echtheit zu erheben. Ein halbes Duzend Verlobungs-

und Trauringe, verschiedene Siegelringe, zahllose Bücher und Humpen werden künftighin als erst angepriesen, so daß man annehmen muß, bald sei im Besitz einer umfangreichen Schatzkammer von Kleinodien gewesen. Sicherlich wird man nicht feil gehen, wenn man das Meiste dieser Art als unecht zurückweist.

Berlin. Eine Gedächtnisfeier für Schulze-Dehtsch, veranstaltet vom hiesigen Handwerkerverein, fand am Sonntag Abend im großen Hermsdorfsale, Sophienstraße 15, statt. Ein zahlreiches Damen- und Herrenpublikum hatte sich zu derselben eingefunden, das den feierlich erleuchteten Saal bis auf den letzten Platz füllte. Von der Galerie herab klangen die beiden Hymnen des Berliner Handwerkervereins, die ältere vom Jahre 1848, während vor der Rednerbühne, inmitten einer reichen Pflanzendekoration und vom Licht vielerartiger Kandelaber umstrahlt, die Büste des Gefeierten aufgestellt war. Der Sängerkor in Berliner Handwerkerverein eröffnete die Feier mit dem Conrardius-Kreuzerlied, die Choristen sangen „Gott“, dann betrat, nachdem die ganze Versammlung gemeinsam das Lied „Wandernde Hoffnung, manche Wunde zieht durch mich Lebenswunde“, gelungen, Franz Dunder die Rednertribüne, um den Danksagenden in seinem Leben und Wirken zu feiern. Der Sängerkor intonierte Fichters' Quartett „Stumm schläft der Säger“, während das gemeinschaftlich gesungene Lied „Brüder reißt die Hand zum Bunde“ die Feier beendete.

St. Petersburg, 19. Okt. Ein großartiger Bruderstod hat sich am 9. d. hier zugegetragen. Wie die St. Pet. Gaz. erzählt, wohnte hier auf der Lebensaja-Strasse eine Witwe Solobow, deren ältester Sohn Sergei, 23 Jahre alt, Student der hiesigen Universität ist, während der zweite, der 18jährige Wladimir, noch das Gymnasium besuchte. Am Morgen des 9. Oktober trank Sergei, wie gewöhnlich mit der Mutter und der Großmutter zusammen, ein Glas Wein, zur Unterhaltung zu gehen. „Warum so früh?“ fragt die Mutter. „Weil wir heute Bräutigam werden wollen.“ „Nichtig, du mußt nach Wladimir (Wladimir) warten, wolle auch mit.“ „Das ist nicht nötig; er ist tot; ich habe ihn erschlagen!“ lautet die ganz gleichgültig gegebene Antwort. Ihrer Sinne nicht mächtig, küßte die Mutter und Großmutter ins gemeinschaftlich schlummer der Brüder. Wladimir saß die Mutter zu Boden beim großartigen Anfälle. Im Bette liegt mit eingeschlagener Schläfe, kalt und starr. Wladimir und auf der Diele daneben das Wortwerkzeug — eine blutige Gabel. „Sergei blüht auch jetzt ganz ruhig und bemerkt gleichgültig: „Da war nichts zu machen. Niemand entgeht seinem Schicksal.“ „Ist hin fort!“ Er mußte eines frühen und unnatürlichen Todes sterben. Nun — so ist's auch gekommen!“ Als Sergei am Morgen aufstand, früher als gewöhnlich, und sich bereits angekleidet hatte, fiel, wie er erzählte, sein Blick auf die Wand, er nahm sie, trat zum Bette des schlafenden Bruders, hat den furchtbaren Schlag und ging dann — als wäre nichts geschehen — ruhig Ehe trinken, ohne daß irgend Jemand ihm etwas anmerkte hätte. Das alles, sowie einige andere Umstände legen die Annahme nahe, daß man es hier mit einem Geisteskranken zu thun hat, wie denn Sergei Solobow in der letzten Zeit auch mehrfach durch seine Mißthaten auffiel. Der Unglückliche wird zunächst in einem Irrenhause einer psychiatrischen Unternehmung unterworfen.

[Zur Affaire Rosenberg-Bathhyany.] Den spaltenlangen Berichten der Wiener Blätter entnehmen wir das folgende über die Vorgeschichte des Duells: Nachdem ihm Jona mitgeteilt hatte, daß sie sich mit dem Grafen Stefan Bathhyany verlobt habe, eilte Dr. Rosenberg nach Wiesbaden und hier fand zwischen den beiden Wivalden eine Unterredung etwa folgenden Inhalts statt. Dr. Rosenberg: Herr Graf, ich erlaube mir zu fragen, ob Sie wissen, daß Ihre Frau meine mit angetraute Gattin ist? (Das Paar war in Wien von einem jüdischen Rabbiner heimlich getraut worden. D. Neb.) Ich erlaube mir, Ihnen einen Brief des Hrn. Jona zu zeigen, aus welchem Sie ersehen können, daß Hrn. Jona, nur dem Jwanze weisend, mir entsagt hat und daß sie gewungen wird, Sie zu heiraten. Graf Bathhyany: Das ist seltsames Geschwätz, jetzt liebe ich mich. Dr. Rosenberg: Wenn Sie das Mädchen dennoch heiraten, handelt Sie wie ein ehrloser Schwur und ich werde Sie zu finden wissen. Dr. Rosenberg begab sich unverzüglich in die Kaserne von Wiesbaden, stellte sich dort zweien preussischen Offizieren vor, denen er den Fall erzählte, und erludte sie, in seinem Namen den Grafen Bathhyany zu fordern. Die beiden Offiziere stellten sich ihm zur Verfügung und begaben sich zum Grafen Bathhyany, der ihnen erklärte, daß er das Duell nicht ablehne, daß er sich aber noch nicht entscheiden wolle, da er den Dr. Rosenberg nicht kenne und vorher sich über dessen Satisfaktionsfähigkeit erkundigen müsse. In diesem Sinne wurde auch von den Kardellträgern das Protokoll über ihre Mission abgefaßt. Dr. Rosenberg schrieb sofort folgenden Brief an den Grafen Bathhyany: „Ich bin Montag früh in Budapest und erwarte binnen achtundvierzig Stunden, daß Sie mir Ihre Feigen senden. Wenn Sie das nicht thun, werde ich jede Gelegenheit benutzen, Sie öffentlich zu brandmarken.“ Auch Jona hatte Dr. Rosenberg in Wiesbaden einen Moment gesehen und über diese Begegnung künftighin folgende als verlässlich bezeichnende Version: Rosenberg sei bei Spooberger's eingetreten und habe dort die Mutter der Braut und den Grafen Bathhyany angetroffen. Als er künftighin seine angetraute Frau begehrte, wurde Fräulein Jona ins Zimmer gebeten. Hier richtete Rosenberg die Frage an sie: „Bist Du meine Frau?“ — Fräulein Jona: „Nein!“ — Rosenberg: „Willst Du mit mir leben?“ — Fräulein Jona: „Nein, Graf Stephan ist mein Verlobter, ihn liebe ich, ihn will ich heiraten!“ Später fand der Liebertritt des Fräuleins Jona von der jüdischen Religion zur katolischen Kirche und am 15. Oktober deren Verbindung mit dem Grafen Bathhyany statt.

Ueber das Duell selbst erzählt das N. W. Tagbl. aus Temeswar ein Telegramm, worin es heißt: „Die angestellten Versöhnungsversuche blieben erfolglos. Vom Bahnhof aus

führten die Herren zur Schießstätte und in dem an dieselbe grenzenden Waldes fand in den frühen Morgenstunden das Duell statt. Nachmals wurden die Versöhnungsversuche erneuert. Beide Duellanten beharrten mit Hartnäckigkeit darauf, daß das Duell stattfinden sollte. Graf Stefan Bathhyany stellte sich gegen den Bahnhof gegenüber, Dr. Rosenberg ihm gegenüber auf. Die Distanz wurde ausgemessen und auf ein gegebenes Zeichen die Hähne der gezogenen Pistolen gespannt; fünf Schüssen war als Höchstzahl gegeben. Die ersten Schüsse gingen fehl, beim zweiten Gang erlaubte sich Rosenberg's Pistole, doch fand noch ein Ausgelosigt statt. Die Schussbänder schlugen vor, eine andere Ausstrahlung der Sache zu wählen, was die beiden Duellanten refuzierten. Zum dritten Male zielten Beide und nach vier Schüssen erlöste ein Knall. Graf Bathhyany sank tot zur Erde. Dr. West legte die Hand auf die Wunde, um das Hervorquellen des Blutes zu verhindern; Professor Antal bewirkte ein künstliches viertelstündiges Atmen. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Tod war momentan eingetreten. Die Kugel drang oberhalb des linken Auges ins Gehirn. Die Kugel steckte seinen Finger in die Wunde, ohne die Kugel zu erreichen. Professor Antal verband die Wunde und hierauf wurde in einem auf herbeigekommenen Wagen die Leiche Bathhyany's gelegt und um sieben Uhr Morgens in die Totenkammer des Bürgerhospitals transportiert. Später wurde der Leichnam nach Oberungarn übergeführt, um in der Familiengruft beigesetzt zu werden. Graf Bathhyany war 29 Jahre alt und ein stattlicher Mann. Er besaß sich von jeher in sehr prästigen finanziellen Verhältnissen. Sein Vater Graf Egidius Bathhyany war Besitzer von Sz. Grob, geriet aber in Verdrängnisse, in Folge deren ihm sein Gut exekutiv verkauft wurde. Später wurde er in den Prozeß der Versicherungsgesellschaft „Orion“ verwickelt und geriet sogar auf die Anklagebank, entging jedoch einer Verurteilung. Er besaß sodann die Stelle eines Avarialogus-Verwalters in Buzsag, die ihn beschäufte nähere. Auch sein Sohn Stefan sah sich gezwungen, sich um ein Amt umzuhan und lebte in der in Ungarn nicht sehr angesehenen und nicht gern gesehenen Eigenschaft eines Steuerrevisors in einer kleinen Provinzialstadt. Hier machte er die Bekanntschaft eines Mädchens aus erhabener und wohlhabender geistlicher Familie, mit dem er sich verlobte. Nach Tage vor der Hochzeit bot sich ihm aber die Chance, das reiche jüdische Mädchen zu heiraten, und der Herr Graf verließ heimlich Amt und Braut und eilte nach Wiesbaden, wo er in der That die „reiche Jüdin“ gewann. Charakteristisch für die grimmige Raube, mit welcher Rosenberg den Zwielingsbrüdern stand, ist auch das Telegramm, welches er eine Stunde nach dem Duell, um 9 Uhr 28 Minuten früh an einen Freund aufgab. „Angelegenheit hier ausgetragen. Reiche ganz gesund nach Hause. Opula.“

Ueber den Mordprozeß gegen den russischen Fürsten Grusinski liegen jetzt in russischen Blättern detaillierte Berichte vor, aus denen wir noch das folgende als besonders interessant und namentlich als charakteristisch für die Persönlichkeit des Fürsten Grusinski hervorheben. Die Berichterstatter ermahnen nicht, zu bemerken, daß Grusinski ein „lympathisches Neugebore“ habe, brünett sei, einen großen Vollbart trage. Der Angeklagte gab sein Alter auf neunundvierzig Jahre an, er hat sieben Kinder, ist zu Woslaw geboren, angeblich Besitzer eines Hauses in Moskau und von Gütern im Oztrogorstomer Bezirk. Fürst Grusinski betont mit Nachdruck seine vornehme Abstammung. Sein Großvater sei der Graf von Grusinski, Gregor XIII. gewesen, sein Vater Carewitsch von Grusinski, er selbst ist im Regimente erzogen, ohne es zu einer Rangstellung zu bringen. Die Verjährung, welche Fürst Grusinski von den Vorgängen gab, ist sehr charakteristisch und zeigt den Angeklagten in wenig glühendem Licht. Nach der „Now. Wj.“ lautet die Deposition des Fürsten Grusinski wie folgt: Auf die Frage, ob er sich schuldig bekenne, erklärt Grusinski: Nein, wenn ich gleich die Thatfachen nicht bestritte, welche die Anklage erwähnt. Die Bekanntschaft meiner Frau, so erklärte der Angeklagte weiter, machte ich vor einer Reihe von Jahren in Moskau in einer Konditorei, wir liebten uns innig, jedoch ohne uns zu heiraten, da meine Mutter auf das Festigste gegen die Ehe war. Bin ich doch der Enkel des Czars von Grusinski und sie stammt von Konstantin her. Meine Frau nahm später gegen meinen Willen zwei der Kinder, Lisa und Tamara, zu sich, auch der meisten Gegenstände im Hause bemächtigte sie sich; ich schriebe dazu, weil ich es nicht zum Schandmal mit ihr treiben wollte. Als sie einmal nach Woslaw reiste, benutzte ich die Zeit ihrer Abwesenheit, um meine Tochter zu holen. Nach drei oder vier Tagen hatte ich meine Wünsche für meine Tochter nötig, ich schrieb deshalb an Dr. Schmidt, den Verwalter des Vermögens meiner Frau, derselbe gab aber weder Antwort, noch schickte er Wäsche oder Geld, ich mußte für 300 Rubel Sachen verpfänden, um mir etwas Geld zu machen. Dann schrieb ich ihm von Neuem, bekam aber immer keine Antwort. Nun wollte ich aber mit meinen Kindern zum Hochamt gehen, deshalb begab ich mich mit einer Pflanze in die Wohnung des Dr. Schmidt, um die Wäsche meiner Kinder herauszuverlangen. Am Dr. Schmidt lag mir nichts, nur die Wäsche wollte ich haben, so rief ich denn auch: ich habe nichts mit Schmidt zu schaffen, die Wäsche heraus! Die Thüre aber war verschlossen und Dr. Schmidt rief: „Reizt mich ich schiesse!“ Darauf antwortete ich: „Nein, ich schiesse!“ Dann schlug ich das Fenster mit dem Gewehr ein, weil ich dachte, daß Dr. Schmidt jetzt die Wäsche herausgeben würde; während ich nun anlegte zum Schießen, hatte Dr. Schmidt schon zweimal geschossen, und als ich auf ihn schoß, hatte er den Revolver noch in der Hand. Ich trage einen Revolver aus Gewohnheit stets bei mir. Nachdem ich den Dr. Schmidt erschossen hatte, schleppte ich ihn in die Nebenlammer und machte dem Dreiviertelstunde vom dem Geschehen Anzeige. So endete der Deutsche Schmidt der Liebhaber meiner Frau.“ Dieser Fürst, der seine Gattin vor Gericht beschimpft, der den Verwalter selbstschiesst, angeblich um Wäsche für seine Kinder zu holen,

damit diese in das „Hochamt“ gehen können; in Wirklichkeit aber, weil er, nachdem er sein Vermögen verschwendet hatte und sich des Vermögens seiner Frau bemächtigen wollte, er wird von den Geschworenen freigesprochen. Dieses Wort weiter ist überflüssig. Unter den Lieberführungsünden befindet sich u. A. ein Brief Grusinski's vom 27. September 1882 an Schmidt, worin es heißt: „Zum letzten Male fordere ich Sie bejährt Vermeidung von Stundal und Blut auf, mir 50 Rubel per Monat zu bezahlen. Schnelle Antwort. Grusinski.“ Ein eiferfüchtiger Gatte schreibt solche Briefe sicher nicht; ob es die Eigenschaft des Opfers als eines Deutschen war, was die Geschworenen zur Freisprechung veranlaßte, darüber sind nur Vermutungen möglich.

[Mord.] Nach einem dem „Berl. Tagebl.“ aus Straßburg i. E. zugegangenen Privattelegramm wurde daselbst in der Nacht zum 23. d. der bei dem Apotheker Reß, Lange-straße, bedienstete Provisor Francois Lienhart ermordet. Kopf und Brustkorb waren geklopft, eine Hand abgehakt, die andere durchgehauen. Ein Gelbfalten ist gehöhen. Der Thäter ist noch unermittelt; vermuthlich ist derselbe ein Metzger. — Eine Stunde nach der Entdeckung dieses Mordes wurde von dem abfösenden Posten der Militärposten am Spitalwall mit beschleunigter Hirnschale und auf 19 Wunden bluten, doch noch lebend, gefunden. Neben dem Schwerverwundeten lagen ein falscher Bart und ein Nebenschiff auf dem Boden. Der Thäter ist vermuthlich mit dem Mörder des Lienhart identisch. Wie der oben genannten Zeitung ein Privattelegramm aus Karlsruhe meldet, wurde das Verbrechen an dem Lienhart in der Weise verübt, daß der Mörder die Nachtglode der Apotheke zog und den öföndenden Provisor erschlug. Aus der Kasse raubte der Mörder 15 M.)

[In Bamberg] wird seit einigen Tagen eine Erbtschlebegegeschichte lebhaft besprochen. Dem „Münchener Korresp.“ wird darüber von dort unterm 18. gemeldet: Heute Nacht wurden Carlona, Gräfin Bauffin und der Privatier Hofmann hier verhaftet. Die Verhafteten gebören einer Gruppe von Erbtschleibern an, welche durch allerlei betrögerische Manipulationen einen Teil der Verlassenschaft des in Wien ohne Zulassung eines Testaments verstorbenen Willibald's Martin Dit an sich bringen wollten. Gräfin Bauffin ist die Hauptbetrögerin in der Unterjudung gegen die Bamberger Gruppe von Erbtschleibern. Sechs andere an den betrögerischen Vorgängen beteiligte Personen sind schon längere Zeit in Haft. Die Schwurgerichts-Verhandlung gegen die Schwimmlerbande wird Ende Oktober stattfinden.

[Zigeuner-Kampf.] Dem „Naplo“ wird aus Barpalota vom 16. dieses Monats geschrieben: „Das im Weissenburger Komitate zwischen Inota und Lohany gelegene Sarrete war heute der Schauplatz eines blutigen Kampfes. Seit einiger Zeit hatten nämlich hier zwei mit einander auf freundschaftlichem Fuße stehende Zigeunerbanden ihr Lager aufgeschlagen, als plötzlich heute in Folge eines Grenzankes ein förmlicher Krieg zwischen ihnen ausbrach. Die Mäuner der beiden feindlichen Lager stürmten, auf den Pferden sitzend, gegen einander los. Sie waren mit Gewehren, Haken und Beilen bewaffnet und wurden während des mörderischen Gemehls von den Weibern und Zigeunerkindern durch förmliche Zurufe zum Kampfe ermuntert. Es war dies auch eine förmliche Schlacht mit Lobten und Verwundeten, die da geliefert wurde. Endlich war der wilde Kampf selbst den Zigeunern schon zu lästig, denn einer von ihnen elte zu Noth nach Inota um Hilfe. Als der Notar dieses Ortes mit etwa 25 Dorfbewohnern, die mit eisernen Hengabeln bewaffnet waren, auf der Waid'statt erschienen, hatte der Kampf bereits ein Ende genommen. Auf dem Schlachtfelde lagen die Leichen von vier Männern.“

[Während der Theater-Vorstellung] in der Wiener elektrischen Ausstellung ereignete sich am letzten Mittwoch ein Zwischenfall, der vom Publikum unermert blieb, der aber leicht von sehr ernstigen Folgen hätte begleitet sein können. Auf der Bühne waren nämlich zu Beleuchtungswecken provisorisch zwei Drähte gezogen worden und die Solotänzerin Fräulein Lea war während des Tanzes mit der Metallverzierung ihres Kostüms gleichzeitig mit beiden Leitungsdrähten in Berührung. Der elektrische Strom entlud sich in einem Funken, der auf das Kleid der Tänzerin überprang, so daß dieses zu glimmen begann. Fräulein Lea, welche die ihr drohende Gefahr gleich bemerkte, war gefleßeggenwärtig genug, die Gluth in keine zu unterdrücken. Es wurden die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um der Wiederholung eines ähnlichen Falles vorzubeugen.

[Das Interesse] für den jüngst verstorbenen Genet Marwood in England und für seine hinterlassenschaft ist ein sehr reges. Seine Photographien verkaufen sich nach Tausenden und für die Stride, mit denen er die Hönigspart-Wörter henkte, sind der Witwe von America aus sehr betrögerische Kaufangebote gemacht worden.

[Einige Aussprüche Luthers über die Sonntagsfeier] dürften gerade jetzt von doppeltem Interesse sein. Im 36. Bande seiner Werke S. 92 der Ausg. von Zimmiger lesen wir: „Wiewohl nun der Sabbat aufgehoben ist und die Gewissen frei davon sind, so ist es doch gut und auch vernöthigen, daß man einen sonderlichen Tag in der Woche halte, um das Wort Gottes zu hören, um zu handeln, hören und lernen. Denn Jedermann kann's alle Tage nicht erwarten. Auch fordert's die Natur, daß man in der Woche einen Tag stille halte, und entsafte sich von der Arbeit, beide, Menschen und Viehe.“ Daß aber der Sonntag eine göttliche Einrichtung sei, befriedigt Luther aus Entschiedenheit. „Wer aber nun ein nöthig Gebot will aus dem Sabbat machen, als ein Werk von Gott erfordert, der muß den Sonnabend halten und nicht den Sonntag, denn der Sonnabend ist den Juden geboten, und nicht der Sonntag.“ Darum nennt er auch diejenigen, welche den Sonntag mit der Strenge des Sabbat feiern wollen, „tolle Soppisten, die bald eine Sünde daraus machen, wenn man

am Sonntag Kraut sei hat oder sonst etwas Geringeres thut" (das. S. 50). Beachtenswert ist noch Folgendes: „Es liegt aber nichts daran, wir feiern oder nicht, die Gewissen sind frei. Wer nicht will feiern, der arbeite immerhin; wir wollen ihn nicht scheitern noch verzagen. Will er aber fromm sein, Gott lernen kennen, so brauche er den Feiertag um der Ursach willen, daß er das Wort Gottes höre.“

Nordenfjelds Grönlandsfahrt.

Man schreibt der „Nat. Ztg.“ aus Stockholm, 20. October:

In der gestrigen Sitzung der Stockholmer Gesellschaft für Anthropologie und Geographie erstattete Baron Nordenfjeld Bericht über den zweiten Theil seiner Grönlandsfahrt. Die Expedition verfolgte beinahe zwei Ziele: Erforschung der inneren Verhältnisse des Landes und Aufsuchung der von Nordenfjeld an der Ostküste vermuhten Spuren der einst blühenden Normannensiedlungen. Hatte der erste Theil der Reise wichtige, aber von den Erwartungen sehr abweichende Ergebnisse geliefert, so muß man auch für den zweiten Theil zugeben, daß sich Baron Nordenfjelds Hoffnungen nicht erfüllt haben. Uebrigens, wie wir sie von den volkreichen Niederlassungen der Sagas erwarten mußten, sind nicht vorgefunden. Aber doch hat Nordenfjeld alles Mögliche, seine Reiseerlebnisse als einen Sieg geographischer Forschung zu bezeichnen. Eine Küste, die sich allen Expeditionen seit über 300 Jahren — seit der auf Bischof Waldenborffs Veranlassung 1579 unternommenen — unzugänglich erwiesen hat, ist von ihm an mehreren Stellen betreten worden.

Die Schwierigkeit des Vordringens liegt in den Eisverhältnissen. Während die Ostküste Grönlands nördlich vom 70. Breitengrade leichter zugänglich ist, wird der südliche Theil von Eisbergen, welche eine kalte Strömung dort anhäuft, blockirt.

Nordenfjelds Versuche, abweichend von seinen Vorgängern, nahe an der Küste des Festlandes bleibend, innerhalb des Eisgürtels vorzudringen. Der mehrmals wiederholte Versuch mißlang und es blieb nichts übrig, als den früheren Expeditionen folgend, Kap Farewell zu umschiffen und von der See her den Eisgürtel zu forciren. Und der festgehauenen „Sofia“ gelang es, nach anderen Fahrwegen mühsam war, sie durchbrach das Eis und die Küste wurde erreicht. Nach einer vorliegenden Landung an der „Sofia“ am 4. September in einem Hafen, welcher Nordenfjeld zufolge selbst an der an Häfen so reichen schwedischen Küste als einer der besten gelten würde, und welcher

König-Oskar II. Hafen getauft wurde (ca. 66°). Man fand hier außer frischen Spuren von Eskimos, die sich scheinbar bei Annäherung des Schiffes zurückgezogen hatten, auch Spuren, die sicher andeuten, daß die Stelle früher, wenn auch nicht dauernd besetzt, so doch wenigstens zeitweilig von Nordmännern besucht wurde. Außerdem erregte ein botanischer Fund Baron Nordenfjelds besondere Aufmerksamkeit, die Potentilla anserina, welche in Skandinavien häufig ist, in Grönland aber nur in der Nähe europäischer Niederlassungen gefunden wird. Sie wurde hier sowohl wie an der vorhergehenden Landungsstelle getroffen.

Ein Versuch, noch etwas nördlicher, wo nahe dem Kap Dan eine dichtere Bevölkerung gefunden werden soll, zu landen, gelang nicht, und der Mangel an Kohlen zwang Baron Nordenfjeld, den Weg nach Island einzuschlagen, wo er am 9. September in Reykjavik anlangte.

Nordenfjelds Vermuthung, daß sich die Desterbygd der alten Normannen an der südlichen Ostküste Grönlands befand, ist also durch diese Expedition noch nicht bewiesen worden. — beinahe ist, daß der Rückzug der Eskimos in König-Oskar II. Hafen das Einzige von weiterreichenden Nachrichten unmöglich machte — aber die glückliche Landung an dieser Küste wie in noch höherem Grade das erste Eindringen in den Eisern Grönlands sichern diesen Expeditionen einen hervorragenden Platz in der arktischen Annalistik.

Neueste Mittheilungen.

Berlin, 25. October.

— Die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ist heute Vormittag aus Schlesien wieder in Potsdam eingetroffen.

— Prinz Ludwig Wilhelm von Baden, der zweite Sohn des Großherzogs, wird, wie die „Post“ erfährt, in nächster Zeit eine größere Dientreise mit großem Erfolge antreten. Der Prinz wird sich u. a. nach Griechenland, Rumänien und der Türkei begeben; auch ist Frankreich, Italien und Oesterreich in das Reizeprogramm aufgenommen. Der Prinz Ludwig Wilhelm ist 18 Jahre alt.

— Dem Vernehmen nach bezieht sich der Finanzminister v. Scholl demnächst auf Friedrichstraße zum Reichskanzler.

— Graf Herbert Bismarck ist, wie dem „Hamb. Korrespondent“ gemeldet wird, gestern Abend in Friedrichstraße eingetroffen.

— Der Bundesrath beschloß in seiner gestrigen Sitzung, den kleinen Belagerungszustand für Berlin, Hamburg-Altona und Umgegend bis zum 30. September 1884 zu verlängern.

— Aus Petersburg, 18. d., wird der amtlichen „Wiener Zeitung“ geschrieben:

Wieder konnte in diesem Sommer eine Zusammenkunft Kaiser Alexanders mit Kaiser Wilhelm nicht zu Stande kommen. Die Beziehungen zwischen beiden Monarchen sind aber die besten. Dieser Tage wird der heilige deutsche Botschafter Generaladjutant von Schweinitz Baden-Baden verlassen und hierher zurückkehren. Er ist Träger eines sehr herrlichen Schreibens des Kaisers Wilhelm an seinen kaiserlichen Großvater, in welchem er die Hoffnung auf eine Zusammenkunft im nächsten Jahre ausdrückt.

— Wie die „Times“ erfährt, wird im Laufe des nächsten Monats die Hälfte der noch in Ägypten stationirten britischen Truppen zurückgezogen werden.

— „Times“ bringen die Meldung, daß die Politik der Pforte sich in Folge des Mißlingens der Mission Mustaf Paschas wieder den Westmächten zuneigt.

— Elf Offiziere des kaiserlich-russischen Garde-Regiments im Kaukasus sind nichtlittischer Umtriebe wegen verhaftet worden.

— Ein außerhalb Russlands erscheinendes nichtlittisches Blatt „Bote des Volkswillens“, publizirt einen Brief des in Petersburg gefangenen Neischaew an den russischen Kaiser.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 24. October, Abends. Die radikale Linke hat sich einstimmig für die Nothwendigkeit einer Interpellation über die auswärtige Politik des Cabinets ausgesprochen. Der Tag, an welchem die Interpellation in der Kammer eingebracht werden soll, wird später festgesetzt. Eine der hiesigen öffentlichen Gesundheitsbehörden Depesche bestätigt die Nachricht von der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit dem Präsidenten Jofias und meldet ferner, daß Jofias Herr sei von ganz Peru mit Ausnahme des Gebietes von Arequipa, daß sich ein öffentliches Expeditionskorps auf dem Marische nach Arequipa befindet und daß der kongress von Peru einberufen sei.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

5 Mark sind heute von dem Schiedsmann Herrn Gläser aus dem Vergleiche in Sachen Sch. v. H. der Urmentsafe überwiegen. Halle, den 23. October 1883. Die Armenidirection.

N. S.-Ak. Freitag Abend 6 Uhr Uebung f. ganzen Chor Volkssch. für Lutherfeier.

Saben Sie Kopfschmerzen?

fühlen Sie sich unwohl, so wird der Gebrauch einiger Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen Sie rasch und sicher von ihrem Leiden befreien. Erhältlich à 1 Mark in den bekannnten Apotheken.

Aufruf.

Der unterzeichnete Vorstand hat unter dem 1. Juni d. J. den 4. Jahresbericht über die Thätigkeit der aus Anlaß der goldenen Hochzeitsfeier des erhabenen deutschen Kaiserpaars ins Leben gerufenen Wilhelm-Augusta-Stiftung zur Unterstützung von Beamten-Witwen und Waisen veröffentlicht und durch denselben nachgewiesen, daß sich die Stiftung Dank der Unterstützung aus allen Kreisen des Beamtenstandes und der hiesigen Bürgerchaft aus kleinen, unheimbaren Anfängen zu einer Wohlthätigkeits-Anstalt entwickelt hat, welche mit Stolz auf das von ihr Geleistete und Erreichte blickt, und sich der Dankbarkeit vieler Pfleglinge verheißt halten darf. Kommen wir noch im October 1880 bei der Verleihung der Allerhöchsten Genehmigung zur Föhrung des vereinigten Namens der Kaiserlichen Majestäten nur ein Vermögen von kaum 600 M unser Eigenthum nennen, so sind wir jetzt nach kaum drei Jahren in der Lage, nahezu 4000 M in Werthpapieren als Stiftungseigenthum zu besitzen, trotzdem wir in von Jahr zu Jahr wachsenden, im Jahre 1882/83 sich auf über 1000 M belaufenden Beträgen, Unterstützungen an hilfsbedürftige Witwen und Waisen von Beamten geleistet haben. Wenn wir auch aus solchen Erfolgen ein immer sich steigendes Vertrauen zu dem Werthe der von uns vertretenen Sache und erneute Lust zu ferneren durch Gottes Hand so sichtlich gesegneten Wirken schöpfen, so haben wir uns doch keinen Augenblick verheißt, daß unsere Stiftung noch nicht in dem Maße leistungsfähig ist, wie dies in Rücksicht auf den uns bei der Prüfung der von dem Vorstand gelangenden Unterstützungsgehache entgegenstehenden jumeist unverjährliden Notstand der ihrer Erntärer bewandten Beamtenfamilien erwünscht erscheint.

Wir gölen gern Allen, die der Stiftung bisher fördernd und helfend ihre Hand geliehen haben, den aufrichtigsten und herzlichsten Dank, zugleich Namens der durch mich oder minder reichliche Beihilfen hoch erfreuter Unterstützten, doch können wir nicht unterlassen, immer und immer wieder an diejenigen, welche sich bis jetzt noch der guten Sache gegenüber zuwartend verhalten haben, die dringende Bitte zu richten, sich durch Beitritt zu dem Verein an dessen Liebeshätigkeit zu beteiligen. Aber auch die verehrten Mitglieder seien hierdurch inständigst gebeten, der Stiftung fernerhin nicht allein durch die Beitragsleistung, sondern auch dadurch ihre werthe Theilnahme zuzuwenden, daß sie den Vorstand in seiner Thätigkeit durch Zuweisung der Hilfe bedürftiger Beamten-Witwen und Waisen unterstützen, wobei wir wiederholt bemerken, daß sich die Unterstützung der Stiftung durch Rath und Beihilfe zur Erlangung von Wohlthaten von Behörden, milden Anstalten und Privaten sehr häufig als äußerst wirksam erwiesen hat.

In nächster Zeit werden wir den Voten des Vereins behufs Einziehung der Mitgliedsbeiträge Ihnen zuleben, zugleich aber durch Inserat zur Einreichung von Unterstützungs-Anträgen auffordern und bitten ergebenst, dem Letzteren genigte Aufmerksamkeit zuzuwenden zu wollen.

Halle a/S., den 16. October 1883.

Der Central-Vorstand der Wilhelm-Augusta-Stiftung. Zernit.

Karren zum Ausschachten gesucht. Anhalterstraße 2, P.

Copist bei 30 M p. Mt. sofort gesucht. D. ferten unter B. c. 2536 befördert.

Ein kräftiger Laufbursche findet dauernde Beschäftigung. Rathhausgasse 6, im Hofe.

Ein wohlensprobenes, tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit wird zum baldigen Eintritt gesucht. Adler-Apothek, 1. Etage.

Ein j. anst. Mädchen als Aufwartung gesucht bei U. Wiener, gr. Steinstr. 17.

Ein Dienstmädchen zum sofortigen Eintritt gesucht. Parz. 48, zur Moritzburg.

Von 8 Uhr Morgens suche ich noch eine Aufwartung. Deuhlberggasse 1, Hof, 1.

Expedition im Waisenhanse. — Buchdruckerei des Waisenhanse in Halle a. d. S.

Bekanntmachung.

Zum 1. April l. J. sind mehrere Lehrstellen an den städtischen Elementarschulen zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt bei provisorischer Anstellung 900 M, bei definitiver Anstellung 1050 M und steigt für die definitiv angestellten Lehrer bei betrieblender Leistung und Föhrung von 5 zu 5 Jahren um 225 M bis zum Höchstbetrage von 2400 M. Entschädigung für Wohnungsmiethe, Feuerung und Umzugskosten wird nicht gewährt. Qualifizierte Bewerber wollen gefälligst ihre Meldungen nebst Zeugnissen, Ausweis über die Militärverhältnisse, Gesundheitszustand und Lebenslauf bis zum 10. November d. J. einreichen. Halle, den 24. October 1883.

Der Magistrat. Etade.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider städtischen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für beide Seiten des am Mühlgraben gelegenen Theiles der Straße „an der Schwanne“ eine neue Bauordnung festgesetzt worden.

In Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 u. f. — wird dies hierdurch mit dem Bemerkn zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der behördliche Situationsplan in der Bau-Polizei-Registramt, Zimmer Nr. 15, zur Einsicht ausliegt und daß Einwendungen gegen die festgesetzte Bauordnung innerhalb einer präclufischen Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind. Halle a/S., den 23. October 1883.

Einige anständige junge Mädchen, welche das Schneidern und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, nimm noch an Auguste Köhne, Weidenplan 6b, II.

Studenmädchen, Widd. f. Hausarb. für hier u. außerhalb 1. u. 15. Nov.

1 verheirath. Antzifer für Nittegut sofort gesucht durch Fr. Debarade, gr. Schlamn 10, 1 Trepp.

Eine Dame wünscht englischen u. französischen Privatunterricht an Kinder und Erwachsene zu ertheilen. Näheres Mauergasse 11, II.

Ein Laden nebst Wohnung und Zubehör, zur Fleischerei eingerichtet, ist anderweitig zu vermieten u. sofort zu beziehen. Näheres Niemeyerstraße 4.

Eine herrschaftliche Wohnung (Belage), 5 Zimmer nebst Zubehör, Gartenbenutzung, ist zu vermieten. Wierberggasse 39.

Herrschaffl. eingerichtete Wohnung (7 Zimmer, Zubehör und Bad, Parquetböden, Spiegelscheiben, Stubecken) Königstraße Nr. 31, 2 Treppen, wird durch den Tod des Herrn Generalagenten Max Lindner frei und kann zum 1. April 84 bezogen werden.

Eine herrsch. Wohnung sofort oder später zu vermieten. Hedwigstraße 12.

Fremdl. möbl. Zimmer Brunnung 11, II.

Möbl. Zimmer Charlottenstraße 12a, II.

2 möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Complatz 10.

Fein möblirte Zimmer mit Kabinet, Saldette, Berliner Oesen, sind zu vermieten. Albrechtstraße 31, II.

1 junger Mann findet Schlafst. Parz. 16a, II. Anst. Schlafstelle Glüttenstraße 14, III.

Zwei geräumige, trodene, mit Wasserleitung versehene

Keller sind für 1. Januar zu vermieten im Waisenhanse.

Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör, zum 1. April 84 geacht. Offerten mit Preisangabe unter G. S. 4 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Thaler mit der Aufschrift „für eine frante Arme“ ist dem Kirchenbeden entnommen und der Bestimmung gemäß verwendet. Sir. 40, 17.

Fürstenthal. Kräftiger Wittagsstich im Abonnement 60 u. 75 Pf. ff. Lager-, Culmbacher- und Weigbier. Regelmäßig sowie Vereinszimmer mit Piano noch einige Abende frei.

FF Halescher Turn-Verein. Montags und Donnerstags Uebung.

Für den Inzeratentheil verantwortlicher: R. Uhlmann in Halle.